

Gartenbauwirtschaft

DEUTSCHER ERWERBSGARTENBAU
Wirtschaftszeitung des



BERLINER GÄRTNER-BÖRSE
deutschen Gartenbaues

Deutsche Gartenbauzeitung für den Sudetengau

Der Erwerbsgärtner und Blumenbinder in Wien

Amtliche Zeitung für den Gartenbau im Reichsnährstand und Mitteilungsblatt der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft

Hauptschriftleitung: Berlin-Charlottenburg 4, Schlüterstraße 88/89, Fernruf 914208. Verlag: Gärtnersche Verlagsgesellschaft Dr. Walter Lang K.-G., Berlin SW 68, Kochstraße 32, Fernruf 176416. Postscheckkonto: Berlin 6703. Anzeigenpreis: 46 mm breite Millimeterzeile 17 Pfg., Textanzeigen mm-Preis 50 Pfg. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 8 v. 1. August 1937 gültig. Anzeigenannahmeschluss: Dienstag früh. Anzeigenannahme: Frankfurt (Oder), Oderstr. 21, Fernr. 2721. Postscheckk.: Berlin 62011, Erfüllungsort Frankfurt (O.). Erscheint wöchentlich. Bezugsgebühr: Ausgabe A monatl. RM 1.-, Ausgabe B (nur für Mitglieder des Reichsnährstandes) vierteljährl. RM 0.75 zuzügl. Postbestellgebühr.

Postverlagsort Frankfurt (Oder) - Ausgabe B

Berlin, Donnerstag, 28. Dezember 1939

56. Jahrgang - Nummer 52

Die Erzeugnisse des Gartenbaus halten Deutschlands Ernährungswirtschaft im Gleichgewicht

Es geht um den deutschen Sieg

Reichsfachwart Gartenbau Johannes Boettner zum Jahreswechsel

Einlaberbereitschaft

Prof. Dr. Ebert, Berlin

Es ist das Wesen der Welt, in der wir leben, daß in ihr die Spannungen erzeugende Polarität herrscht. Dem Pol steht der Gegenpol gegenüber und zwischen ihnen liegt das Feld der Spannungen, in dem sich ihre Kräfte auswirken. Sind diese Kräfte ausgeglichen, so ergibt sich die Harmonie. So auch im Menschen. Herz und Kopf, Gefühl und Verstand sind die Pole, zwischen denen der ständige Kampf der Spannungen im Menschen besteht. Im in sich gefestigten, sich selbst beherrschenden Charakter erkennen wir den harmonischen, ausgeglichenen, im Handeln sicheren Menschen. Der Verstand läßt den Menschen, „vernünftig“ abwägend, das Handeln bestimmen, treibt ihn aber auch zum Egoismus. Das Gefühl wird vom Unterbewußtsein gelenkt und folgt daher Regungen und Einflüssen, die nicht unmittelbar greifbar und doch da sind, für die wir uns Begriffe schaffen, für die es gesetzmäßige Bindungen gibt, und die wir doch im letzten nicht definieren können. Wenn Goethe sagt: „Blut ist ein besonderer Saft“, dann wissen wir, daß hiermit nicht allein das materielle durch die Adern fließende Blut gemeint ist, sondern auch jene nur mit dem Gefühl zu erfassenden Bindungen, die durch das Blut gegeben sind, die wir am einfachsten in dem Zugehörigkeitsgefühl zu Familie, Sippe, Volk erkennen.

Gefühl und Verstand sind auf einem Gebiet besonders gegenseitlich eingestellt, nämlich dem der Opfergemeinschaft. Der Verstand überlegt, wie weit er gehen kann, ohne das Opfer gar zu empfindlich werden zu lassen. Er wägt ab, ob das Opfer auch wieder genügend an Gegenwert bringt. Das Gefühl läßt aus vollem, heißem Herzen heraus die Gabe fließen, ohne zu fragen, ob und in welchem Umfang eigene Entbehrungen folgen müssen. Das höchste Opfer, das ein Mensch in der Hingabe seines eigenen Lebens darbringt, ist überhaupt mit dem Verstand nicht zu erfassen. Das Gefühl allein bestimmt jene innere Haltung der Menschen, die zu Heldentaten befähigt, wie wir sie jetzt wieder bewundernd bei unserer Truppe in der Luft, auf der See und auf der Erde erleben. Aus dem Gefühl heraus ist auch jene innere Haltung der Heimatfront erwachsen, wie sie überall in der Nachbarschaft und berufskameradschaftlichen Hilfe zum Ausdruck kommt, bei der niemand fragt, ob er jemals einen Gegenwert dafür erhält. Der Kopf „bemerket“, nie aber das Herz! Aus dieser von Herzen kommenden inneren Haltung erklärt sich die selbstverständliche Bereitschaft jener Baumkulturerzieher, die ohne weiteres bereit waren, den saarländischen und badischen Berufskameraden durch Uebernahme dort gefährdeter Baumschulerzeugnisse zu helfen, ohne zu fragen, ob sie für alles Bedarf im Hinblick auf gesicherten Absatz haben. Aus dieser anständigen Gesinnung heraus, die auch mehr gefühlsmäßig als verstandesmäßig bedingt ist, ist es für den weit überwiegenden Teil der Blumenbaubetriebe einfach eine Selbstverständlichkeit, sich auf Gemüsebau weitgehend umzustellen, obwohl die Lage auf dem

dinge auch verstandesmäßig, die zur gleichen Haltung, wenigstens äußerlich, gelangen, weil sie sich darüber klar sind, daß jedes Verlangen der Blumenmarkt vielversprechend ist. Es gibt allerdings Fronten auch die solbatische Front gefährdet, ein Zusammenbruch aber in der Folge auch ihre eigene Existenz gefährden würde. Das es diesmal um das Ganze geht, ist auch dieser Gruppe aufgegangen. Leider gibt es allerdings einen Gott bei Dank kleinen Teil von Leuten, die rein verstandesmäßig nach dem Rezept „Dannemann, geh' du voran“ handeln und von anderen, die Kastanien aus dem Feuer holen lassen“ möchten. Sie sind es, die jede Ansicht begierig aufnehmen, die ihrer Auffassung entspricht und Wäntelchen liefert, um die Blöße zu bedecken, die nackten Egoismus erkennen läßt. Diese meist nur in Geld denkenden Verstandesmenschen suchen jeden nur denkbaren Entschuldigungsgrund, um sich ihrer Verpflichtung dem Volk gegenüber zu entziehen. Sie operieren mit der angeblich ablehnenden Haltung einzelner Gemüsegärtner, die ebenso angeblich die Konkurrenz fürchten, ausgerechnet in einer Zeit, die den Gemüseverbrauch so stark anwachsen ließ.

Das Jahr 1940 steht vor der Tür. Es wird zeigen, ob das deutsche Volk wert ist, auf dieser Welt die Führung zu erhalten oder ob es abzutreten hat. Es wird sich zeigen, ob auch an der inneren Front die Opferbereitschaft ebenso groß ist, wie sie am Westwall, auf der See und in der Luft selbstverständlich ist. Es wird zeigen, ob der Kopf allein herrscht oder ob nicht das Herz jene große Blutgemeinschaft erfüllt, die wir unser Volk heißen, für die kein Opfer zu groß sein kann.

Selbstverständlich die Frage der Dualitätserzeugung auf das engste verknüpft. Es kommt nicht darauf an, Gemüse um jeden Preis zu erzeugen, sondern das erzeugte Gemüse muß auch in seiner äußeren und inneren Beschaffenheit die höchste Vollkommenheit aufweisen. Es wäre unverantwortlich, die gegebene Bedarfslage dadurch auszunutzen zu wollen, daß unfertiges und minderwertiges Gemüse dem Verbraucher angeboten wird. Es muß angestrebt werden, daß der starke Gemüseverbrauch nicht nur eine Kriegserfcheinung bleibt, sondern zu einem Dauerzustand wird — eine Forderung, die gleich-

Das deutsche Volk ist entschlossen, unter allen Umständen den Sieg zu erkämpfen. Es gibt wohl keinen Deutschen, der nicht den unerschütterlichen Glauben hätte, daß bei Ausgang dieses Ringens den Engländern für lange Zeit die Luft vergangen sein wird, friedliebenden Völkern den Krieg zu erklären. Was gegenwärtig zur Entscheidung drängt, ist aber weit mehr, als etwa eine Auseinandersetzung zwischen England und Deutschland. Es ist der Kampf einer sterbenden Welt der Plutokratien, der Demokratien und der vergessenden Völker, die keine neuen Gedanken mehr in das Leben hinauszugetragen vermögen, gegen die Jungen, die Kommanden, die Völker der autoritären Führung. Die Klüfte zwischen diesen Weltanschauungen, die in ihrer Eigenart und in ihrem Ausdruck so klar umrissen sind, ist so tief, daß niemals ein Zweifel darüber bestehen kann, wer hier Steger sein wird. England wird diesen für sich so schicksalsschweren Entwicklungsprozess nicht aufhalten können. Selbst Hitler Eben, der englische Kriegstreiber und Dominionsminister, jagte kürzlich in einer seiner Frühstüdenreden, er glaube nicht, daß England jemals in seiner Geschichte ernsthafte Schwierigkeiten zu überstehen gehabt habe als heute.

Bei uns aber ist in kameradschaftlicher Zusammenarbeit zwischen den deutschen Arbeitern und den deutschen Bauern ein Jahrhundert marxistischer Zerkleinerung überwunden worden. Heute wissen wir, daß auch in diesem Kampf der Endziele den Arbeitervölkern mit einem gefunden und starken Bauerntum gehört.

Der Führer hat Deutschlands Zukunft als ein Bauernreich aufgezeigt und ihm in dem „Feldzug der achtzehn Tage“ nun auch den notwendigen Lebensraum gesichert. Der Reichsbauernführer hat erst kürzlich wieder ausgesprochen, daß neben dem persönlichen Einsatz mit der Waffe die Arbeit am Boden die stärkste und schönste Aufgabe im Dienst für Führer und Reich sei. Darin, meine Berufskameraden, ist auch die Wertung unserer Arbeit unbegriffen. Auch von uns haben tausende junge und alte Gärtner, die der Führer rief, den grauen Tod angezogen, den Spaten mit dem Schwert vertauscht und tun ihre Pflicht an der Front. Die daheimgebliebenen aber schließen sich in den Betrieben fester zusammen. Sie arbeiten mehr und bilden härter; denn es gilt, die Betriebe auch mit weniger Arbeitskräften, ja oft sogar gerade ohne den Betriebsführer leistungsfähig zu erhalten und vieles und wertvolles Nahrungsgut zu schaffen.

Die Pflichten, die sich heute vor uns allen aufzuerheben, können nur einen Sinn haben, dürfen nur einem einzigen Ziel dienen: Sieg. Alles richtet sich nach diesem einen Gedanken aus und unser Amtstag, jedes einzelnen Kleinarbeit ist heute mehr denn je als ein tragender Stein in dem Lebensbau unseres Volkes zu werten. Mensch und Boden heißen die tragenden Säulen dieses Lebensbaus. Sind beide gesund und leistungsfähig und gefestigt sich zu ihnen die Arbeit, so muß auch, besonders bei vermehrtem Einsatz von Willen und Können unserer Erzeuger, die Ernährung gesichert sein.

jedes einzelnen. Vergessen wir nie, daß der Krieg auch durch die innere Haltung der deutschen Menschen gewonnen wird, die hier in der Heimat ihre Aufgaben und Pflichten zu erfüllen haben. Wehrführung und Nahrungsfreiheit sind unüberwindlich.

Die schweren Jahre des Weltkrieges haben uns allen, die wir noch die Leiden dieser Notzeit mitgemacht haben, mit brutaler Gewalt und mit unerbittlicher Wucht zum Bewußtsein gebracht, wie gefährlich es ist, in der Nahrungsversorgung abhängig zu sein. Der Reichsbauernführer R. Walther Darré und seine verantwortlichen Mitarbeiter haben deshalb, sowie mit dem Sieg des Nationalsozialismus die Grundlagen dafür zu Gebote standen, unsere Ernährungswirtschaft in den politischen Lebenskampf unseres Volkes eingeordnet. Das Ziel dieser Arbeit war, im Bereich der Ernährung das Leben des Volkes unabhängig zu machen von allen äußeren Einflüssen und politischen Zufälligkeiten. Die nationalsozialistische Ernährungswirtschaft wurde derart aufgebaut, daß sie auf alle Fälle und notfalls auch ohne ausländische Lieferungen die politische Führung im Krieg nicht zu beeinflussen braucht. Brotfreiheit — das bedeutet auch politische Handlungsfreiheit.

Man muß einmal ins Ausland gekommen sein, um die grenzenlose Bemühen zu erkennen, die man dort unsere Leistungen auf dem Ernährungsektor zollt. Viele Völker bliden heute voll Neid auf unser Deutschland, bei dem sich auf dem Gebiet der Lebensmittelversorgung keine wesentliche Umstellung auf die Kriegswirtschaft als notwendig erwies, während sie selbst mitten in der inzwischen eingetretenen Verknappung, Kammererei und Preiswuchererei mit den Vorbereitungen für eine Rationierung beginnen müssen. Eines aber, meine Berufskameraden, dürfen wir nicht vergessen: Die Ernährungswirtschaft ist in erster Linie ein Erzeugungsproblem. Die Unsumme an vermehrtem Einsatz, Willen und Können unserer deutschen Gärtner muß und wird auf unserem Gebiet die Erfüllung einer Ernte ermöglichen, die auch im kommenden Jahr den Forderungen der Kriegsernährungswirtschaft Rechnung trägt.

Hinter dem Kampf an der Front muß die Kraft der Heimat stehen. Die Heimatfront aber wird getragen von der Härte und von dem Vertrauen mit dem jeder sich in seine Pflichten kniet. Berufskameraden — es geht um den Sieg!

Wir stehen auf wichtigem Posten

Hauptmittel der Ernährungssicherung ist die Produktionsausweitung. Sie muß im wesentlichen durch die Intensivierung erreicht werden. Der Wert der Intensivkulturen, denen bereits im Frieden eine hervorragende Bedeutung zukam, steigt im Krieg naturgemäß noch ganz erheblich an. Vor allem ist es die gartenbauliche Nutzung, die jeweils den Schlüsselstein in der Intensivkultur der landwirtschaftlichen Kulturarten darstellt. Die Tatsache, daß sich der Gemüseverbrauch seit Kriegsbeginn im Reichsdurchschnitt um mehr als die dreifache und in einzelnen Gegenden um die zehnfache Menge erhöht hat, zwingt zur Ausweitung dieser Kulturen. Dies aber verlangt unseren vollen Einsatz. Es muß gelingen, den Gemüseanbau um etwa 20-25% auszuweiten. Damit schaffen wir den Ausgleich und haben so auch in den kommenden Jahren mit unseren Erzeugnissen das Mittel in der Hand, unsere Ernährungswirtschaft stets im Gleichgewicht und damit in Ordnung zu halten. Solange wir mit Obst und Gemüse Hunger stillen und Völkern bei anderen Nahrungsgütern ausgleichen können, wird man auf diese Säule nicht verzichten können.

Der Gartenbau, der sich bereits im Frieden in einem ständigen Aufstieg befand, ist also jetzt im Krieg auf einen außerordentlich wichtigen Posten gestellt worden. Damit wurden auch die Aufgaben jener Männer unseres Berufs, die diese Gebiete verantwortlich zu betreuen haben. Alle bisher geschaffenen und eingeleiteten Maßnahmen hatten zum Ziel, daß zu allen Jahreszeiten reichliche Mengen von Gemüse und Obst zur Verfügung stehen. Mit Stolz kann heute festgestellt werden, daß die Einführung der allgemeinen Lebensmittelzuteilung, z. T. auch deshalb so reibungslos vor sich ging, weil sie durch eine ausreichende Versorgung mit Obst und Gemüse und durch die Maßnahmen zur Verbilligung der Marmelade wirkungsvoll unterstützt wurde. Um hier recht urteilen zu können, muß betont werden, daß die Erzeugnisse des Gartenbaus weit mehr an Einsatz verlangen als die meisten anderen Produkte, bei denen sich vieles schematisch regeln und verordnen läßt. Die Eigenart unserer Frischware, ihre Leichtverderblichkeit, der rasche Anfall bei der Ernte, läßt eine öffentliche Bewirtschaftung nicht zu. Eine artenmäßige Zuteilung von Gemüse und Obst ist daher unentbehrlich und selbstverständlich auch unerwünscht. Sie läßt sich nur in wenigen Einzelfällen, wie z. B. bei Marmelade, Gewürzen und Trocken-gemüse, durchführen.

Die verantwortlichen Männer können in der Regel nur auf die Gesamtaufgabe hinweisen und die Marschrichtung aufzeigen. Das Schwerkraft des Erfolges liegt bei den Berufskameraden selbst, die von sich aus das Notwendige, Mächtige und Zweckmäßige schaffen müssen. Sie haben die Aufgabe, an ihrem Platz Schulter an Schulter mit ihrem Nachbarn den wirtschaftlichen Kampf gegen die Hungerblockade zu führen. Die Erzeugungskraft jedes Betriebes muß reiflos ausgenutzt werden. Dazu sind Gemeinschaftsarbeit, persönliche Anleitung und praktische Beratung der Berufskameraden untereinander geeignete Mittel. Die Aussprache von Mann zu Mann über die täglichen Sorgen und besonderen Aufgaben, vor die heute

jeder gestellt ist, bringt erst die rechte Auswertung und Ergänzung der Beratung durch die örtlichen Reichsnährstandstellen. Jegliche Auffklärung wird um so wirksamer sein, je klarer dabei die Ziele herausgestellt werden und je durchschlagender die Maßnahmen sind, die dazu führen, daß jeder einzelne Betrieb nach Maßgabe seiner besonderen Leistungskraft auf die Bedürfnisse der Kriegswirtschaft ausgerichtet wird. Dabei ist Verlaß ebenso verderblich wie nutzlose Verschwendung von Kräften. Berufskameraden! Es bedarf immer wieder der persönlichen aktiven und selbstinteressierten Mitarbeit

Volksernährung und -wirtschaft verlangen hochentwickeltes Gemüsebau Warum wir es schaffen müssen

Von H. Wasse, Reichshauptabteilung II des Reichsnährstandes

Wenn der deutsche Gemüsebau um die Jahreswende auf das verfloßene Jahr zurückblickt, so muß festgestellt werden, daß das Jahr 1939 an diesem Erzeugungssektor Anforderungen stellte, wie kaum ein Jahr zuvor. Kaum jemals trat die große Bedeutung des Gemüsebaues in unserer Ernährungswirtschaft stärker hervor als im verfloßenen Jahr. Die politischen Ereignisse und nicht zuletzt der uns aufgezwungene Abwehrkampf zur Sicherung unseres Lebensraumes und Lebensrechtes forderten gebieterisch, die Ernährung des Volkes in weitestem Umfang durch die inländische Erzeugung zu decken. Das Jahr 1939 hat treffend gekennzeichnet, daß die Erzeugnisse des Gemüsebaues einen lebensnotwendigen Teil unserer Volksernährung darstellen und für die Erhaltung der Volksgesundheit geradezu unentbehrlich sind.

Der deutsche Gemüsebau konnte im Jahre 1939 die an ihn gestellten gesteigerten Anforderungen im vollen Umfang erfüllen, und es muß anerkannt werden, daß die ausreichende Versorgung mit Frischgemüse im wesentlichen mit dazu beigetragen hat, daß der plötzliche Einsatz der Kriegsernährungswirtschaft sich so reibungslos vollziehen konnte. Wenn der Gemüsebau diese Leistungen vollbringen konnte, obwohl der Mangel an Arbeitskräften und technischen Betriebsmitteln oftmals die Erzeugung erschwerte, so kommt damit die unermüdbare Schaffenskraft des Berufsstandes zum Ausdruck, der in harter Arbeit alles daransetzt, um die ihm zur Sicherung der Volksernährung gestellten Aufgaben zu erfüllen.

Auch das Jahr 1940 wird an den Gemüsebau wiederum erhöhte Anforderungen stellen, und es bedarf keines weiteren Hinweises, daß das Ziel der Arbeit darin gesehen werden muß, den in der Kriegsernährungswirtschaft ganz erheblich gesteigerten Bedarf laufend und ausreichend zu decken. Die Parolen für die Kriegserzeugungsschlacht 1940 sind wiederholt bekanntgegeben. Die vordringliche Aufgabe, die mit Beginn des Jahres 1940 an den Gemüsegärtner herantritt, ist die Schließung der

Verorgungslücke, die in den Monaten März bis Mai vorliegt. Der ausreichende Versorgung mit Frischgemüse in den Frühjahrsmonaten kommt gerade aus volksgesundheitlichen Gründen allergrößte Bedeutung zu. Es gilt darum, alle Möglichkeiten auszunutzen, die in der Erzeugung von Frischgemüse und in der Verfrachtung der Ernten gegeben sind. Bei der Frischgemüseerzeugung kommt es dabei weniger auf Gurken und Tomaten an, die eine lange Entwicklungszeit mit hohen Kulturverlusten beanspruchen, sondern in erster Linie auf solche Gemüsearten, die nach kurzer Entwicklungszeit bereits erntefähig sind, wie insbesondere Kohlrabi, Radies, Salat, Möhren, Spinat usw.

Neben dem Frühgemüsebau bedarf aber auch der Freiland- und Wäntelgemüsebau in gärtnerischen und landwirtschaftlichen Betrieben einer zielbewussten Steigerung und Ausweitung. Es muß alles darangesetzt werden, die bisherigen Anbauflächen im Freilandgemüsebau in vollem Umfang zu erhalten und so zu bewirtschaften, daß die höchst mögliche Leistung von der Flächeneinheit erzielt wird. Darüber hinaus kommt es darauf an, nach Prüfung der örtlich gegebenen Anbau- und Abfuhrmöglichkeiten den Anbau von Freilandgemüse auch flächenmäßig zu erweitern, wobei jedoch der planlose und rein spekulative Anbau unbedingt unterbleiben muß. Der Bedarf an Frischgemüse wird so groß sein, daß er nur durch Ausnutzung aller Erzeugungsmöglichkeiten gedeckt werden kann. Dabei ist es wichtig, die Anbauplanung im Freilandgemüsebau nicht nur auf die Befreiung des Frischmarktes abzustellen, sondern auch den erhöhten Bedarf der Wertungsindustrie, insbesondere bei den Arten, die sich zur Herstellung von Trocken-gemüse eignen, zu berücksichtigen, und darüber hinaus auch den Anbau der lagerfähigen Gemüsearten für die Versorgung in den Winter- und Frühjahrsmonaten stärkstens zu fördern.

Wenn die Forderung nach einer mengenmäßigen Steigerung der Ernten gestellt wird, so ist damit